Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 16. Januar 1888. Nr. 26.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Se. Majestät der Kaiser hatte während der gestrigen Nachmittagsstunden noch längere Zeit allein gearbeitet. Am Abend war im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft, zu welcher auch Se. Durchlaucht der Fürst Blücher von Wahlstatt, der Ober-Schloßhauptmann Graf Perponcher nebst Gemahlin und Tochter und mehrere andere hochgestellte Personen mit Einladungen beehrt worden waren. — Nach einer ganz vorzüglich verbrachten Nacht erledigte Se. Majestät der Kaiser im Laufe des heutigen Vormittags zunächst die regelmäßigen Regierungs-Angelegenheiten, nahm darauf den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete Mittags lange Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll.

Während der Nachmittagsstunden arbeitete Se. Majestät der Kaiser dann noch allein und empfing mehrere Besuche. Für den Nachmittag war von Sr. Majestät dem Kaiser für heute bereits eine Spazierfahrt in Aussicht genommen, der kalten Witterung wegen später wieder abgesagt worden. Um 5 Uhr ist bei den kaiserlichen Majestäten im hiesigen königlichen Palais eine kleine Familientafel, zu welcher auch Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Potsdam nach Berlin gekommen waren.

Aus derselben Veranlassung trafen am heutigen Nachmittage auch der Erbprinz von Hohenzollern, der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und der Prinz Friedrich Leopold von Potsdam in Berlin ein.

Am Abend findet im königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft statt.

— Bei dem schönen trockenen Wetter hatten sich Tausende vor dem kaiserlichen Palais zusammengefunden, dem geliebten Heldenkaiser beim Erscheinen am Fenster ihren Sonntagsgruß zu entbieten. In patriotischer Uebereinstimmung stand da die glänzende Garde-Offizier-Uniform neben dem schlichten Sonntagsstaat des Arbeiters, die feine Dame aus der Gesellschaft neben der einfachen Bürgersfrau; Alle beseelt von dem einen Gedanken, dem greisen Monarchen zujubeln zu können. Und wie erfreuten den Kaiser die Zeichen der Liebe und Treue, die sein Volk ihm darbrachte! Mildes Lächeln lag auf seinen Zügen, und mit beiden Händen winkend, dankte der greise Monarch für die von Herzen kommende Huldigung und zog sich dann elastischen Schrittes zurück.

— Der Eindruck, den die Thronrede hervorbrachte, war ein jedenfalls überraschender, und der Beifall, den die Verkündigung fand, daß eine weitere allgemeine Erleichterung der Kommunal- und Schullasten erfolgen solle und eine verbesserte Stellung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen beabsichtigt sei, war ein so lebhafter, wie man ihn bei Landtagseröffnungen selten gehört hat. Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise der Finanzminister bei der Einbringung des Etats sich über diese Angelegenheit näher auslassen wird. Inzwischen verlautete bereits heute in Abgeordnetenkreisen, daß um diese Wendung der Dinge das unablässige Bemühen des Kultusministers v. Goßler ein hervorragendes Verdienst hat. Der preußische Staatshaushaltsetat wird mit allem Zubehör erst am künftigen Montag zur Vertheilung kommen, weil, abweichend von dem Verfahren in den letzten Tagungen, der Finanzminister den Etat persönlich einbringen und mit Erläuterungen begleiten will. Es verlautet schon heute, daß das Haus bei der geschäftlichen Behandlung des Etats dem bisherigen Verfahren treu bleiben und den wichtigsten Theil der Budgetkommission überweisen, das Uebrige aber im Plenum erledigen will.

— Der Papst verlieh dem Grafen Bühl-Pförten das Großkreuz des Piusordens, dem Abgesandten des Königs von Sachsen das Großkreuz des Gregorordens und dem Abgesandten des Königs von Würtemberg das Kommandeurkreuz des Piusordens.

— In der neuesten Nummer der „Nation" findet sich aus der Feder des früheren Majors H. Hinze eine interessante Berechnung der verfügbaren Mannschaften, die Deutschland nach vollständiger Durchführung des neuen Wehrgesetzes zur Verfügung stehen werden. Wir entnehmen diesem Artikel die folgenden Aufstellungen: „Die bis aufs Tausend abgerundeten Zahlen der Hauptkategorien stellen sich wie folgt:

Für die kriegsfertig ausgebildeten Mannschaften:

7 Jahrgänge, 1888—1882, aktive Armee	1,059,000 Mann,
5 „ 1881—1877, Landwehr	598,000 „
7 „ 1887—1881, geübte Ersatzreserve 1. Klasse	96,000 „
Nach dem bestehenden Wehrpflichtgesetz Summa	1,753,000 Mann,

zu welchen, beim Aufgebot des Landsturms, noch zehn Jahrgänge, 1876—1867, mit 993,000 Mann treten würden. Es würde aber, unter der Wirkung des bestehenden Landsturmgesetzes, nicht richtig sein, diese Zahl als verwendbar für jede kriegerische Thätigkeit anzusehen und in Anrechnung zu bringen; hierfür sind nur verwendbar die oben aufgerechneten 1,753,000 Mann, zu denen erst unter der Wirkung des neuen Gesetzes mit gleicher Qualifikation hinzutreten:

7 Jahrgänge, 1876—1870, Landwehr 2. Aufgebots	723,000 Mann,
3 Jahrgänge, 1869—1867, Landsturm 2. Aufgebots	270,000 „
Dazu oben berechnete	1,753,000 „
Summa	2,746,000 Mann,

welche nach Eintritt der vollen Wirkung des Gesetzes auf den Landsturm sich noch mit drei weiteren Jahrgängen desselben um 218,000 Mann, also auf rund 2,960,000 Mann kriegsfertig ausgebildeter verrechnen:

Hinter dieser kriegsfertigen Wehrkraft steht nun aber eine noch größere Zahl unausgebildeter Wehrfähiger, welche sich im Herbst 1888 aus den verschiedenen Rekruten-Kategorien mit folgenden Zahlen zusammensetzen dürfte:

10 Jahrgänge, 1888—1879, Ersatzreserve	750,000 Mann,
19 Jahrgänge, 1888—1870, Landsturm 1. Aufgebots	1,368 000 „
3 Jahrgänge, 1869—1867, Landsturm 2. Aufgebots	252,000 „
3 jüngste Jahrgänge, 1889 bis 1891, Landsturm 1. Aufgebots	885,000 „
25 Jahrgänge Unausgebildeter Summa	3,255,000 Mann,

zu denen später noch drei weitere Jahrgänge des Landsturms 2. Aufgebots hinzutreten würden mit 225,000 Mann, so daß die Summe aller unausgebildeten Wehrfähigen auf 3,480,000 Mann angenommen werden kann.

— Der Prozeß wider den Pastor Thümmel, welcher jüngst in Kassel gespielt hat, ist zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Der genannte evangelische Geistliche ist wegen Beleidigung von Richtern und Staatsanwalt zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurtheilt worden, doch ist das Ausmaß dieser Strafe wesentlich zurückgeblieben hinter demjenigen Ausmaß, das in einer früheren Instanz als das richtige befunden war. Es ist nicht unseres Amtes, eine Meinung darüber zu äußern, ob der erste Richter, welcher auf neun Monate Gefängniß erkannte, mehr Recht gehabt hat, oder der zweite Richter, welcher die Strafe auf zwei Monate Gefängniß festsetzte; den Gegnern des Pastors Thümmel wird jede Strafe zu gering, seinen Anhängern wird jede Strafe zu hoch scheinen. Die Angelegenheit hat ungemein viel von sich reden gemacht. Geistliche sind nicht eben häufig angeklagt und noch weniger häufig werden sie verurtheilt, sie kommen selten in die Lage — ihr Beruf schon hält sie von der Versuchung fern —, ein liebloses beleidigendes Urtheil öffentlich zu fällen, namentlich Behörden gegenüber und solchen Beamten, denen der Geistliche zum mindesten das gleiche Maß von Autorität zu erhalten beflissen sein müßte wie den eigenen Amtsgenossen. Das Interesse an der Affaire Thümmel liegt auch nicht in dem jetzigen Prozeß, sondern in der Vorgeschichte desselben. Ob Herr Thümmel ein Richterkollegium, das ihn verurtheilt hatte, einer in der Sache gerechten und in der Form beleidigenden Kritik unterzogen hat, ist im Grunde herzlich gleichgültig. Nach Ansicht der Richter war die Kritik eine beleidigende, und es mußte deshalb eine erneute Verurtheilung erfolgen. Auch die Eigenart der Beleidigung, um die es sich handelt, kann ein besonderes Aufsehen in weiteren Kreisen kaum begründen. Herr Thümmel hatte in seiner kritischen Beleuchtung eines ihn verurtheilenden früheren Erkenntnisses gesagt oder wenigstens durchblicken lassen, daß die rheinischen Richter ultramontan seien und durch ihre ultramontane Gesinnung sich beeinflussen ließen. Er hat, hoffen wir, nicht sagen wollen, daß diese Beeinflussung etwa eine bewußte wäre, daß die Richter bewußt ultramontanen Rücksichten zu Liebe ungerecht urtheilten. Wir nehmen zur Ehre des Herrn Thümmel an, daß er höchstens hat sagen wollen, die ultramontane Gesinnung sei bei rheinischen Richtern so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß ihr Urtheil durch die ultramontane Anschauung unbewußt beeinflußt werde, unbeschadet der unfraglichen subjektiven Unparteilichkeit und Ueberzeugungstreue der Richter. Was bei dem Prozeß Thümmel allgemeines Interesse erweckt hat, das war der Ursprung seines neuen Streites. Er war in Zwistigkeiten konfessioneller Art gerathen, er hatte sich hinreißen lassen, in wirklicher oder vermeintlicher Abwehr wirklicher oder vermeintlicher Angriffe, die von katholischer Seite gegen das, was ihm als evangelischen Geistlichen heilig war, gerichtet worden, seinerseits Angriffe zu richten wider katholische Kirchen-Institutionen, welche Angriffe den Katholiken ein Aergerniß boten. Er wurde deswegen angeklagt und verurtheilt.

— Interessante Mittheilungen über die Mission im heiligen Lande wurden Sonntag Abend aus Anlaß der Jahresfeier des Jerusalems-Vereins im Dom gemacht. Darnach hat sich die Thätigkeit der dortigen Missionare auch auf praktischem Gebiet bewährt, indem beispielsweise in dem von 140 Zöglingen bewohnten syrischen Knaben-Waisenhaus auch von Handwerksmeistern, Schneidern, Schuhmachern, Töpfern, Tischlern und Bäckern Lehrstunden abgehalten werden. Ebenso ist dort eine Buchdruckerei eingerichtet, in welcher eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift von den Zöglingen selbst fertig gestellt wird. In der Nähe der Anstalt wird eine Ackerbau-Kolonie gegründet, zu welcher der Sultan selbst in der Ebene bei Ramleh ein großes Stück Land angewiesen hat. In Bethlehem soll im Frühjahr eine würdige evangelische Kirche erbaut werden, zu welcher der bekannte Berliner Architekt-Baurath Orth den Entwurf angefertigt hat. In Jerusalem ist ein neues Aussätzigen-Asyl erbaut worden, und die dortige evangelische Gemeinde ist noch immer die zahlreichste und angesehenste unter allen fremdländischen Kolonien. Das dortige Erziehungshaus Talitha-Kumi und das Hospital für kranke Kinder sind nach wie vor überfüllt; nicht weniger als 110 arabische Kinder sind der Obhut der Missionare anvertraut. Die Einnahmen für diesen Zweig der deutsch-evangelischen Mission haben im letzten Jahre eine Vermehrung um 2000 Mark gegen früher erfahren und auch einige Legate bis zur Höhe von 1000 Mark sind der Gesellschaft zugefallen.

— Zu wiederholten Malen hat sich in neuerer Zeit die den Nationalliberalen feindliche Presse von rechts und links mit den Aeußerungen einzelner Blätter beschäftigt, welche selbstständig zu der nationalen Richtung stehen, aber ebensowenig beanspruchen, Organe der Partei selber zu sein, als letztere eine solche Zumuthung an dieselben stellen wird. Gewiß ist es wissenswerth und von Bedeutung, wie sich das eine oder andere hervorragende Organ, welches auf dem nationalliberalen Standpunkte steht, zu einzelnen brennenden Fragen verhält; aber diejenigen irren doch sehr, welche die Haltung der nahezu hundert Köpfe betragenden nationalliberalen Fraktion des Reichstags nach der ausgesprochenen Meinung des einen oder andern Zeitungsblattes zu beurtheilen oder — wie gewöhnlich — zu verurtheilen geschäftig sind. In einen solchen Fehler ist neulich auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" verfallen, als sie ein vielverbreitetes liberales Blatt in Baden, dem gewisse Mittheilungen zum Vorwurf gemacht wurden, als Organ der nationalliberalen Fraktion bezeichnete, was es keineswegs ist. Insbesondere sind es die Fragen der Verschärfung des Sozialistengesetzes und der fünfjährigen Legislaturperioden, worüber nach den sehr unmaßgeblichen Aeußerungen einzelner liberaler Blätter auch die Stimmung und Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion von den gegnerischen Zeitungen orakelt und hämisch kommentirt wird. Was die Verlängerung der Legislaturperioden betrifft, so können wir die Gegner dieses Vorschlages vollständig beruhigen. Sie werden, da die nationale Reichspartei nahezu einstimmig den Antrag vertritt, all ihren Zorn und all ihr Gift darüber gegen die Gesammtpartei losströmen lassen können, und man wird dabei vielleicht erleben, daß Herr Ludwig Bamberger seine eigenen Worte essen muß. Was dagegen die Verschärfung des Sozialistengesetzes anbelangt, so hat unseres Wissens noch kein Führer oder irgend ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion sich dahin ausgesprochen, und wenn Zeitungsstimmen in dieser Richtung laut geworden sind, so ruht die Verantwortung dafür vollständig auf den Verfassern, welche mit der vollen Freiheit ihrer Meinung auch die Verantwortlichkeit dafür haben. Ebenso muß aber betont werden, daß die zum Theil sehr fadenscheinigen Beweise für die Unwirksamkeit des bisherigen Gesetzes, welche da und dort aufgetaucht sind, in keiner Weise als Meinungsausdruck der parlamentarischen Vertreter der nationalliberalen Partei erscheinen können, welche bisher seit 1878 einmüthig bei den wiederholten Erneuerungen für das Gesetz eingetreten sind. Daß die Erfahrungen der letzten Jahre hierin einen Wandel geschafft haben sollen, ist uns sehr zweifelhaft. Im Gegentheil läßt sich behaupten, daß gerade die neuesten Erlebnisse den vollen Beweis für die Nothwendigkeit des besonderen Gesetzes gegen besondere Gefahren bewiesen haben. Der weitere Streit über diese Frage ist jetzt um so müßiger, als in den nächsten Tagen der Gegenstand im Reichstag zur Verhandlung kommen muß.

— Fallieres hat bekanntlich in der französischen Kammer erklärt, daß die Gerechtigkeit in vollkommenster Unabhängigkeit ihren Weg wandeln werde. Es giebt aber doch zu denken, daß die Regierung der Kammer noch kein Gesuch um eine gerichtliche Verfolgung Wilsons vorgelegt hat. Es ist deshalb die Annahme nicht ausgeschlossen, daß Wilson, so schuldig er vom moralischen Standpunkte aus ist, wegen des Handelns mit Orden nicht verurtheilt werden kann, daß man den Richtern geradezu einen Zwang auferlegen müsse, um die Verurtheilung Wilsons herbeizuführen. In hervorragender Weise theilt ein Korrespondent der „Frkf. Ztg." mit, daß zu den unmoralischen Dingen, welche vor aller Welt täglich getrieben würden, und die doch kein Gesetz bestrafe, in vielen Fällen auch der Handel mit Orden gehöre. In Wilsons Fall sei außerdem der Beweis dafür kaum zu liefern, daß er für die Ordensverleihung Geld erhalten habe, denn derselbe sei in jedem Falle im Stande, nachzuweisen, daß Diejenigen, welche ihm, vor oder nachdem sie durch seine Vermittlung dekorirt worden seien, Geld gegeben hätten, dieses Geld für Aktien irgend einer von Wilson begründeten Zeitung bezahlt hätten. Ferner könne man keinen einzigen klassischen Zeugen gegen Wilson vor die Schranken des Gerichts rufen, weil alle die, welche ihn belasten, sich selbst dadurch entlasten und ein unparteiischer Richter solchen Aussagen keinen oder nur geringen Werth beilegen dürfe. Diese großen Schwierigkeiten des Beweisverfahrens hätten wahrscheinlich auch Vigneau, der daran verzweifelte, genug Thatsachen zum Aufbau einer Anklage zusammenzubringen, dazu veranlaßt, sich der unmoralischen Mittel zu bedienen, die ihn nun um sein Amt gebracht hätten. Endlich sei in allen Fällen, in welchen bisher eine Anklage oder Verurtheilung in Folge des Handelns mit Orden erging, diese Anklage und diese Verurtheilung erfolgt auf Grund des Strafgesetzparagraphen, der sich auf den Betrug beziehe, der das Vorspiegeln von Einflüssen bestrafe, die man nicht besitze. Wenn aber irgend Jemand in ganz Frankreich, so habe Wilson über solche Einflüsse verfügt, habe auch Beweise dafür geliefert und habe sich deshalb keines Betruges schuldig gemacht. So lange deshalb kein Gesetz existire, welches das Handeln mit Orden überhaupt bestrafe, könne Wilson selbst dann nicht verurtheilt werden, wenn man ihn

nachweise, daß er Geld für Ordensverleihungen angenommen habe.

— In der „Nat.-Ztg.“ lesen wir: „Zu den Sorgen, die sich ein Theil der deutschen Presse macht, gesellen sich jetzt auch die Eindrücke, die diesen Organen die Dekorirung der nächsten Rathgeber des Zaren am Neujahrstage machen. Diese Nachrichten haben, wie der Hamburger Korrespondent zu melden weiß, „hier“ einen unerfreulichen Eindruck gemacht, die Dekorirung kann nach jenem Blatt und ähnlichen Stimmen nur als „bedauerliches Symptom“ bezeichnet werden. Aehnlich sprechen sich die „Berliner Polit. Nachr.“ aus. Man kann nur die Illusionen bewundern, aus denen dergleichen Bemerkungen hervorgehen. Die Namen Pobedonoszew und Tolstoi bedeuten ein System der inneren Politik Rußlands, welche wir den Interessen des großen Reiches außerordentlich schädlich halten; ein System rücksichtsloser Repression und Polizeiherrschaft. Da man aber weiß, daß es die Hauptaufgabe der russischen Verwaltung ist, das Leben des Zaren gegen die Mordverschwörungen und den Staat gegen die Unternehmungen der Nihilisten zu vertheidigen, so sollte man sich doch über die Gesichtspunkte, welche den Zaren in seiner ganzen Haltung leiten, keinen Täuschungen hingeben. Ist doch noch gerade vor dem Neujahrsfest ein großes nihilistisches Komplott „entdeckt“ worden. Wenn der Zar Männer finden sollte, die ihren polizeilichen Aufgaben besser entsprechen, als Graf Tolstoi und General Tschreewin, so wird er zweifellos nach ihnen greifen. Daß er sich aber eher von ihnen trennen sollte, das können nur politisch ganz harmlose Gemüther erwarten. Neben solchen Momenten, die in die unmittelbarste Lebenssphäre des Zaren eingreifen, verschwinden für Petersburg und Gatschina die bulgarische und noch manche andere Fragen, so schwer dieselben für Europa wiegen mögen!“

— Auf dem Gebiete der praktischen Arbeiterfürsorge vertreten mit besonderm Erfolg und Eifer zwei bedeutende Arbeitgeber, Richard Röficke und Wilhelm Oechelhäuser, den Standpunkt, daß man nicht nur für die Arbeiter, sondern auch mit den Arbeitern wirken müsse. Beide wollen — gleich mehreren unserer sozialpolitischen Schriftsteller — nicht nur zur Verwaltung der fürsorglichen Einrichtungen, sondern auch zur Regelung von Streitigkeiten über Lohn und Arbeitsleistung sowie endlich zur Erhaltung von Zucht und Wohlgesittung und zur Ahndung von Ausschreitungen die Arbeiter selber in ausgedehntem Maße mitwirken lassen. In einer Schrift „Arbeiterschutz“ (Dessau 1887) hat Röficke diesen Gedanken meisterhaft begründet und kommt in den Grundbehauptungen mit den vielbesprochenen Schriften Oechelhäusers völlig überein. Inzwischen haben die Genannten auch praktisch ein schönes und Erfolg wie Nachahmung versprechendes Werk geschaffen: es ist namentlich ihren Bemühungen zu danken, daß der „Verein der anhaltischen Arbeitgeber“ auf dieser Grundlage zu Stande kam. Oechelhäuser erläutert die Zwecke und Ziele, die Zusammensetzung und Einrichtung dieses Vereins sehr ausführlich in einer soeben bei Julius Springer in Berlin erschienenen Schrift „Ueber die Durchführung der sozialen Aufgaben im Verein der anhaltischen Arbeitgeber“, die er seinen Freunden Bennigsen und Miquel gewidmet hat. Sie kann allen Arbeitgebern, die es mit ihren Arbeitern und der Zukunft ihrer Anstalten wohl meinen, angelegentlich empfohlen werden.

— Der Papst soll bereits eine Encyklika über die soziale Frage ausgearbeitet haben, in der das Zusammengehen der Kirche mit dem Staate in dieser Frage betont wird.

— In den dem Vatikan nahestehenden Kreisen werden nach einer Mittheilung der „W. Pol. Korr.“ die Aussichten für das Gelingen der offiziös geführten Unterhandlungen behufs Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Großbritannien und dem heiligen Stuhle als gering betrachtet, da man im Vatikan die Forderungen der englischen Regierung als zu weitgehend ansieht. Namentlich gelte dies von dem Ansinnen, daß der heilige Stuhl in offiziöser Weise die irische Nationalpartei und deren auf Homerule gerichtete Bestrebungen desavouire. In dieser Hinsicht werde seitens des Vatikans hervorgehoben, daß der heilige Stuhl die nationale Bewegung Irlands nicht unbedingt und schlechtweg, sondern nur insoferne verdammen könne, als sie Ansätze zu revolutionären Tendenzen in sich schließt.

Ausland.

Wien, 14. Januar. Die Hindeutung der preußischen Thronrede auf unberechenbare Ereignisse im Zusammenhang mit dem Umstande, daß alle Neujahrsauszeichnungen am russischen Hofe den Repräsentanten der chauvinistischen Richtung zugefallen sind, haben die allgemeine Auffassung der Lage in minder freundlichem Sinne beeinflußt. Wie gemeldet wird, soll von russischer Seite in letzter Zeit die Kandidatur des Prinzen Karageorgevich, des Schwiegersohnes des Fürsten von Montenegro, für den bulgarischen Thron propagirt und erst auf die entschiedene Erklärung Oesterreichs, diese Kandidatur nicht annehmen zu können, zurückgezogen worden sein.

Wien, 15. Januar. In Pest taucht abermals das Gerücht auf, der diesseitige Botschafter in Berlin, Graf Szechenyi, werde in Folge seiner angegriffenen Gesundheit sich ins Privatleben zu rückziehen sein Nachfolger würde wiederum ein ungarischer Kavalier sein. Doch soll der Personenwechsel erst in einem späteren Zeitpunkt eintreten.

Brüssel, 14. Januar. Das „Mouvement geographique“ veröffentlicht ein Telegramm Dr. Schweinfurts aus Kairo, in welchem derselbe die Meldung mehrerer Blätter, er habe in Kairo von Stanley Nachrichten erhalten, für unrichtig erklärt.

Rom, 14. Januar. Die letzten hier eingegangenen Nachrichten bestätigen die Absicht der Abessinier, zum Angriff gegen die Italiener vorzugehen. Spione sagten, die Abessinier würden versuchen, die italienischen Streitkräfte bei Scimmie abzuschneiden und würden Saati und Monkullo umgehen, da sie den Kampf gegen die befestigten Plätze vermeiden wollen. Seit zwei Tagen nahmen Ras Alulah und Ras Agos den Marsch auf Ghinda wieder auf, Ras Micael nähert sich Aiderosso. Ras Alulah verlangte Unterstützung und erbat sich vom Negus die Erlaubniß, die Italiener zuerst angreifen zu dürfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Januar. Die von dem Unterrichtsminister den Seminaren über die Entlassungs-Prüfungen in der Religion vor fünf Monaten ertheilten Anweisungen haben demnächst eine Erläuterung dahin erfahren, daß der Minister bei seiner ersten Bestimmung „nur die Betheiligung geistlicher Kommissare bei den ersten Prüfungen an den evangelischen Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren im Auge gehabt habe.“ Die Zulassung bischöflicher Abgeordneten zu den zweiten Prüfungen an den katholischen Anstalten wird hierdurch nicht berührt und es ist daher in dieser Beziehung vorläufig von einer Aenderung in dem bisher beobachteten Verfahren abzusehen. Hinsichtlich des Umfanges der den geistlichen Abgeordneten bei den Prüfungen der zu entlassenden Zöglinge für den Religionsunterricht zustehenden Befugnisse genügt es, wenn die Abgeordneten ihre Wünsche über den Gang und die Ausdehnung der Prüfung auf bestimmte Gebiete des Religions-Unterrichts dem Vorsitzenden der Prüfungsbehörde zu erkennen geben da „ein Eingreifen derselben in die Prüfung selbst auf die einheitliche Leitung der letztern nur störend wirken würde.“ Weiter erklärt der Minister, er sei bei seiner Verfügung von der Voraussetzung ausgegangen, daß in der Regel der General Superintendent persönlich an den Seminar-Entlassungs-Prüfungen theilnehmen werde. Da indeß Behinderungsfälle für letztern eintreten können, mußte den zuständigen Kirchenbehörden die Befugniß ertheilt werden, sich auch in anderer Weise vertreten zu lassen, doch müssen, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, die Beauftragten der kirchlichen Behörden denselben als Mitglieder angehören.

— Eine grundsätzlich wichtige Entscheidung hat der Unterrichtsminister dahin getroffen, daß, wenn aus Anlaß von Zweifeln über die Eigenschaft einer bisher als Privatschule betrachteten Schule deren rechtliche Eigenschaft als öffentliche Schule nachträglich festgestellt wird, den Lehrern an dieser Schule die Amtszeit an derselben bei dereinstiger Versetzung in den Ruhestand als Amtszeit anzurechnen ist. Wird dagegen die Privatschule aufgehoben und an deren Stelle eine öffentliche Volksschule errichtet, so kann den bisher an der Privatschule beschäftigten Lehrern bei ihrer Anstellung an der neuen öffentlichen Volksschule keine Zusicherung ertheilt werden, daß ihnen die Zeit während welcher sie an der erwähnten Privatschule thätig gewesen, bei dereinstiger Versetzung in den Ruhestand als Amtszeit angerechnet wird.

— In einer am Freitag Abend im Börsensaal abgehaltenen Vorstandssitzung des Bezirksvereins Stettin der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger wurde Bericht erstattet über die Thätigkeit der zum Bezirksverein „Stettin“ gehörigen Rettungsstationen während des verflossenen Jahres. Wir entnehmen daraus Folgendes: In der Station Stolpmünde ist am 11. August ein Probeschießen mit dem Raketenapparat auf etwa 300 Meter Distanz veranstaltet worden, welches zur Zufriedenheit ausgefallen ist. — In der Station Rügenwalde wurde am 19. Oktober eine Probefahrt in See unternommen mit einem Rettungsboot aus kanzellirtem Eisenblech mit Selbstentleerung; nach einem Bericht des Vorsitzenden des dortigen Lokalvereins, Herrn Konsul John, hat sich das Rettungsboot bei der Probefahrt vorzüglich bewährt. Bei derselben Station kenterte am 22. Mai bei heftigem Sturm beim Einsegeln in den Hafen ein Fischerboot, zwei der Insassen wurden gerettet, während der dritte, der Fischer Ehlert, ertrank. Bei den Rettungsarbeiten zeichnete sich der Fischer Herm. Richert besonders aus, demselben wurde eine Prämie von 15 Mark aus Vereinsmitteln bewilligt. — Von der Station Kolberg wurden, wie seiner Zeit des Näheren gemeldet, für Rettung aus Seegefahr den Fischern Töpke und Liskow, und ferner den Fischern Siewert und Potratz Geldprämien von zusammen 50 Mark zuerkannt. — Der Raketenschuppen in Kolbergermünde, zu dessen Bau in der letzten Generalversammlung die Summe von 5000 Mark bewilligt wurde, ist, wie von dort berichtet wird, nahezu fertiggestellt. — Auf der Station Hoff ist ein neuer Bootsschuppen erbaut worden und bereits in Betrieb genommen, die Kosten dafür belaufen auf 2963 Mark 15 Pf. — Auf der Station Berg-Dievenow ist gleichfalls ein neuer Schuppen erbaut und mit vollständig neuer Ausrüstung, Raketenapparat und Rettungsboot versehen, derselbe ist seit Juli v. J. in Betrieb, die Leitung hat Herr Hotelbesitzer Zibell übernommen. — Ueber die im vergangenen Jahr ausgeführten Rettungen von Schiffbrüchigen lagen eine Reihe von Meldungen vor von den Stationen Ziegenort, Stolpmünde, Rügenwalde, Treptower Deep, Neuendorf, Swinemünde und Berg-Dievenow. Ueber die einzelnen Fälle ist seiner Zeit von uns berichtet worden. Der Inspektor der Gesellschaft, Herr Pfeiffer-Bremen, hat die sämmtlichen zum Bezirk Stettin gehörigen Stationen im Berichtsjahr bereist und sie in gutem Zustande befunden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 16. Januar. — Am 26. Juli v. J. kaufte die Wittwe B. von dem Fleischermeister Franz Zauritz hierselbst 1/2 Pfund Rindfleisch und, um recht gute Waare zu erhalten, forderte sie Beefsteakfleisch und zahlte 40 Pf.; um so erstaunter war sie, als sie bei der Zubereitung des Fleisches bemerkte, daß dasselbe bereits vollständig verdorben war. Frau B. erstattete Anzeige und Zauritz hatte sich heute deshalb wegen Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz zu verantworten und wurde derselbe zu 15 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Der Auktionator und Möbelhändler F. Rienow, über dessen Vermögen kürzlich das Konkursverfahren eröffnet wurde, ist wegen dringenden Verdachts des betrüglichen Bankerotts in Haft genommen.

— Im Saale des „Reichsgarten“ beging gestern der Ortsverein Stettiner Konditoren die Feier des 7. Stiftungsfestes und hatten sich hierzu nicht nur die Mitglieder mit ihren Angehörigen, sondern auch die Vertreter anderer hiesiger Ortsvereine sehr zahlreich eingefunden. Nachdem die Gäste begrüßt und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Kaiserhaus ausgebracht war, folgte ein der Feier entsprechender Prolog, dem sich ein sauber vorgetragenes Zithersolo anschloß. Das Görner'sche Lustspiel „Englisch“ beschloß den ersten Theil. Der zweite Theil begann mit der Festrede, welche der Vorsitzende, Herr K. Becher, hielt, derselbe gab eine Uebersicht über die Entwickelung des Vereins und sprach seine Freude darüber aus, daß sich die in Stettin beschäftigten Konditorgehülfen fast ausnahmslos dem Ortsverein angeschlossen hätten und auch die Prinzipäle demselben ein größeres Entgegenkommen zeigten. Redner schloß mit dem Wunsche auf eine fernere gedeihliche Entwickelung der Ortsvereine, speziell des Ortsvereins der Stettiner Konditoren. Nachdem der Redner noch einige eingegangene Glückwunschschreiben, darunter zwei von hiesigen Prinzipalen, verlesen hatte, nahm noch Herr Schuhmachermeister Keller als Vorsitzender des hiesigen Ortsverbandes Namens des Verbandes Gelegenheit, den Verein zu begrüßen. Hieran schlossen sich noch einige wohlgelungene Solovorträge, wie die Vorführung des Anno'schen Schwankes „Im Theater-Bureau“. Ein Familien-Kränzchen beschloß die Feier.

— Auf der Reglitz in der Nähe von Finkenwalde unterhielten sich gestern Vormittag mehrere junge Leute mit Schlittschuhlaufen. Einer derselben, der Handlungsgehülfe Paul Dreyer, kam einer unsicheren Stelle zu nahe und brach ein. Nur den Anstrengungen des Handlungskommis Bohnenstengel gelang es, den D. aus dem nassen Element zu retten, doch zog sich Bohnenstengel bei den Rettungsversuchen nicht unerhebliche Verletzungen am linken Auge zu.

Vermischte Nachrichten.

— Einen Widerruf, wie ein Beleidigter ihn kräftiger nicht wünschen kann, veröffentlicht in seiner letzten Nummer die „Afrikaanse Patriote“, eine Zeitung im Transvaal. „Ich Unterzeichneter A. C. du Plessis“, heißt es da, „nehme hierdurch alles das zurück, was ich gegen den unfehlbaren Herrn Bezuidenhout ausgesprochen habe. Ich bekenne, ein nichtswürdiger Lügner zu sein, und mich auf den Mund schlagend, rufe ich: „Giftiger Mund, warum entstellst du also die Wahrheit?“ Außerdem bekenne ich, nichts für den Ruf des Herrn Bezuidenhout Nachtheiliges zu wissen. Und ich gestehe nochmals, daß ich ein Lügner höchsten Grades bin! gez. A. C. du Plessis. Zeugen: J. du Plessis. J. C. Holmes.“

— Dem Finanzminister eines anleihebedürftigen östlichen (kann auch heißen südöstlichen) Staates wird der Bankier Goldberger gemeldet, mit dem er schon öfter Geschäfte gemacht hat. Wie Herr G—o—ld—e—rger eintritt, begrüßt ihn die Exzellenz jovial mit den Worten: „Ei guten Tag, herzlich gegrüßt, lieber G—e—ld—o—rger!“ Der Bankier: „Na, Exzellenz, wenn Sie nicht mehr zu versetzen haben, als ein paar lumpige Buchstaben, wird wohl diesmal aus dem Geschäft nichts werden!“

— (Ein Schlauberger.) „Mein lieber Herr Rösner, wie konnten Sie Ihr Haus und Mobiliar bei der —er Gesellschaft versichern? Diese Gesellschaft zahlt nie ohne Prozeß, und Sie sind den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt.“ — „Aber, Herr Nachbar, wenn ich meine Prämie pünktlich zahle und jeden Brandschaden vermeide, was kann mir die Gesellschaft dann eigentlich anhaben?“

Bankwesen

Stockholmer 4prozentige Stadt-Anleihe von 1885. Die nächste Ziehung findet Anfang Februar statt. Gegen den Koursverlust von circa 1 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Halle, 15. Januar. Der Beginn des diesjährigen mitteldeutschen Bundesschießens ist soeben auf den 15. Juli festgestellt.

Wien, 15. Januar. Das offiziöse „Fremdenblatt“ zieht die Aeußerung des Fürsten Ferdinand, daß er für's Vaterland zu sterben wissen werde, in's Lächerliche und nennt dieselbe eine „problematische Redewendung“, die keine ernste Nachwirkung haben könne. Das „Fremdenblatt“ zitirt dann noch patriotische Aeußerungen des bekannten National-Bulgaren Zacharias Stojanow und bemerkt, daß derartige Kundgebungen immerhin zeigen, daß nicht viel erreicht wäre, wenn, wie die russischen Blätter verlangen, der Koburger wirklich beseitigt würde.

Wien, 15. Januar. Laut Vereinbarung zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung soll hinfort die ordentliche Delegations Session nicht mehr im Herbst, sondern im Frühjahr abgehalten werden. Die nächsten Delegationen werden für den Mai nach Pest einberufen. Als Zweck dieser Aenderung wird angegeben, daß die Parlamente rechtzeitig das Budget sollen berathen können; doch dürfte auch die jetzige allgemeine Lage dabei in Betracht gekommen sein.

Wien, 15. Januar. Der bekannte Bankier Horace Landau in Paris wird als Eigenthümer des Wiener „Hotel Imperial“ seitens der österreichischen Steuerbehörde wegen Zinsverheimlichung, die schon seit Jahren regelmäßig erfolgt sein soll, angeklagt und soll über hunderttausend Gulden, nach Anderen nahezu eine halbe Million Strafe bezahlen..

Brüssel, 15. Januar. Nach Pariser Mittheilungen sind in Paris Telegramme aus Petersburg eingetroffen, nach welchen Rußland nicht abgeneigt sei, den Beistand der Türkei, um die Ordnung in Bulgarien wiederherzustellen, anzunehmen, wenn die Mächte zu gleicher Zeit das Prinzip der politischen russischen Aktion, welche der militärischen der Türkei gegen Bulgarien folge, annehmen würden. Der Türkei habe die Ausübung des Zwanges zuzufallen, Rußland allein die Wiederherstellung der Ordnung. Rußland werde eine feste defensive Haltung gegenüber der deutsch-österreichischen Koalition einnehmen, was auf sich ereignen möge, und fortfahren, sich gegen jede Pression stark zu machen, welche eine seinen Ansichten entgegengesetzte Lösung der bulgarischen Frage im Auge hätte, Petersburg werde keine Vorschläge machen. Rußland hat schon vor drei Monaten sich geweigert, die Intervention der Türkei vorzuschlagen. Wenn dieser Vorschlag von Berlin käme, würde er ernsthaft in Petersburg diskutirt werden, aber man glaubt, daß das österreichische Kabinet wenig geneigt ist, einen ähnlichen Vorschlag mit der alleinigen Aktion Rußlands anzunehmen. Auch würde denselben weder die Türkei noch England annehmen.

Der Zwischenfall in Florenz ist in eine neue Phase getreten. Eine zweite Untersuchung ist durch den Präfekten von Florenz angestellt worden. Wenn Crispi die Genugthuung verweigert, so wird die Lösung der Frage wahrscheinlich den Mächten unterbreitet werden.

Der Dampfer „Britannia“ soll auf seiner Reise von Gibraltar nach Newyork Schiffbruch gelitten haben und 850 Menschen umgekommen sein.

Paris, 15. Januar. Die Ordens-Skandale sind noch immer nicht abgeschlossen; der „Figaro“ meldet, daß eine vielgenannte Persönlichkeit von der Partei der Intransigenten gegen 50,000 Franks Orden verschaffte; der „Figaro“ wird weitere Mittheilung machen, wenn der Gerichtshof entschieden hat, ob eine Untersuchung einzuleiten ist. Andererseits schreibt der in solchen Sachen immer gut unterrichtete „Gil Blas“: Seit einigen Tagen zirkuliren im Justizpalast verschiedene Gerüchte über hohe Justizbeamte, die sich weit schlimmer gebahrt hätten als Vigneau, die aber mit der Affaire Wilson nichts zu thun gehabt haben.

Ueber die Gründe, welche Flourens veranlassen, einen Sitz im Parlament anzunehmen, äußerte er sich gestern Abend auf seiner glänzenden Soiree dahin, daß, nachdem er einmal in die politische Karriere hineingezogen sei, er auch, da ein unabsetzbarer Ministerposten noch nicht geschaffen sei, die letzten Konsequenzen ziehen müsse. Er habe das Departement der „Hautes Alpes“ gewählt, weil dort ein Abgeordnetensitz vakant sei, und er einen solchen einem Sitz im Senat vorziehe.

Petersburg, 15. Januar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, das Programm des Finanzministers Wischnegradski bestätige nochmals nicht allein die loyalen, friedlichen Absichten der Regierung, sondern auch ihr Vertrauen darauf, daß der Friede auf lange Zeit erhalten werden könne, wenn die Integrität, die Würde, die Ehre und die Interessen Rußlands geschützt würden. Ohne Zweifel könne keine Regierung für die Aufrechterhaltung des Friedens auf bestimmte Zeit eine absolute Garantie gewährleisten. Dieser Vorbehalt sei vollständig natürlich. Bis jetzt habe die kaiserliche Regierung stets ihre Politik des Friedens unter Bedingungen bethätigt und ausgesprochen, deren Wichtigkeit Niemand habe entgehen können. Er habe dies auch den besten Eindruck auf das Ausland gemacht. Zu wünschen sei daher, daß die auswärtigen Zeitungen und deren Leser nicht weiterhin die Opfer allarmirender und spekulirender Erfindungen würden.

Josephinens Opfer.

Novelle von Reinhold Ortmann.

4)

Der ungestüme Ritt hatte Herberts Blut noch heftiger aufgeregt, und die beschämende Erkenntniß, daß seine Spötteretien über die vermeintliche Schwächlichkeit des Doktors, der sich nun als ein so vorzüglicher Reiter erwies, sehr schlecht am Platze gewesen waren, trug wahrhaftig nicht dazu bei, seine Stimmung zu verbessern

Unter dem ersten Eindruck, den er von der zierlichen Persönlichkeit Hans Friedmann's erhalten, hatte er geglaubt, dem unvermeidlichen Verkehr mit ihm durch seine vornehme Ueberlegenheit und kaum verhehlte Geringschätzung von vorn herein den angemessenen Charakter zu geben; aber schon der Verlauf dieses Vormittags belehrte ihn über die Größe des Irrthums, dem er sich damit hingegeben. Mehr und mehr begann sich die unbehagliche Empfindung seiner zu bemächtigen, daß sein erster Versuch, den verhaßten Gegner die ganze Schwere seines Uebergewichts fühlen zu lassen, eigentlich recht kläglich mißlungen sei, und daß er in diesem Augenblick der selbstbewußten Ruhe und stolzen Sicherheit des so bescheiden auftretenden jungen Gelehrten gegenüber eine keineswegs glänzende Rolle spiele. Der drohende Verlust des geliebten Mädchens war ihm kaum schmerzlicher, als die Demüthigung welche das Betragen des Doktors seiner Eitelkeit bereitet hatte und die Macht einer guten Erziehung war schon jetzt kaum noch stark genug, um irgend einen leidenschaftlichen Ausdruck seiner wilden Erregung zu verhindern. Aber seine Geduld sollte auf eine noch härtere Probe gestellt werden, auf eine Probe, die wirklich über seine Kräfte zu gehen drohte.

Doktor Friedmann hatte nämlich die kurze, unfreiwillige Ruhepause benutzt, um sein Pferd an die Seite Josephinens zu bringen und um in herzlich bittendem Tone zu sagen:

„Wir sollten unserem Ausflage hier ein Ziel setzen, theure Josephine! Sie sind erschöpft und können nicht verhehlen, daß Sie leiden. Ihr Vater hätte ein Recht mir zu zürnen, wenn ich Sie nicht zur Umkehr bewegen wollte!"

Es klang so viel aufrichtige Zärtlichkeit und Besorgniß aus seinen bescheidenen Worten, daß Josephine wirklich für einen Moment zu zögern schien. Aber wie nun ihr Blick die stolze Gestalt des Grafen streifte, dessen Pferd eben unter einem wüthenden Schenkeldruck seines Reiters hoch aufbäumte, da hatte sich auch schon wieder der alte Trotz in seiner ganzen Herbheit ihrer bemächtigt.

„Ihre Sorge ist überflüssig, Herr Doktor," sagte sie kalt. „Mein Vater wird Ihnen keine Verantwortung bemessen, was auch immer geschehen möge! Er weiß, daß ich gewohnt bin, nach meinem eigenen Willen zu handeln!"

Wieder erstickte ein heftiger Hustenanfall ihre Worte, und ihre schöne Gestalt erzitterte unter der Anstrengung, mit welcher sie denselben zu unterdrücken suchte. Ernster und auch ein wenig bestimmter als vorhin klangen die Worte des Doktors, als er jetzt eindringlich fortfuhr:

„Auch mir wird Ihr Wille stets als ein Gesetz gelten, Josephine, so lange mich nicht meine Liebe für Sie zu einem Widerspruch zwingt! Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich diesmal in eine solche Nothwendigkeit versetzt glaube! — Gestehen Sie mir nur diesmal das Recht zu —"

Aber er kam nicht weiter; denn in demselben Augenblick, in welchem er von seiner Liebe zu ihr gesprochen, hatte sie so wild in die Zügel gegriffen und die Gerte so heftig auf ihr Pferd niedersausen lassen, daß das edle Thier schnaubend und mit weit geöffneten Nüstern in gewaltigem Sprunge über die aus einem mäßig hohen Schlagbaum bestehende Barriere hinwegsetzte. Seine Hufe schlugen in dem nämlichen Moment auf die Schienen auf, als der erwartete Eisenbahnzug mit voller Fahrgeschwindigkeit heranbrauste. Der Bahnwärter, der in einer Entfernung von fünfzig Schritten neben seiner Bude stand, stieß einen gellenden Angstruf aus und schwenkte in verzweifelter Rathlosigkeit seine Fahne. Es schien, als müsse die nächste Sekunde eine fürchterliche Katastrophe bringen; denn an ein Anhalten des Zuges oder auch nur an eine Mäßigung seiner Geschwindigkeit war nicht mehr zu denken, und es hatte ganz das Aussehen, als ob die Reiterin die Herrschaft über das scheu gewordene Pferd verloren habe. Aber wie durch ein Wunder wurde das Entsetzliche dennoch abgewendet. Während die zur Unthätigkeit verurtheilten Zuschauer der grauenhaften Scene den Eintritt des Schrecklichen bereits vor sich zu sehen glaubten, sprang das Thier noch in jenem Augenblick der höchsten Gefahr bei Seite, in welchem es fast von den Räumern der Lokomotive berührt wurde. In wilden Sätzen raste es auf dem Eisenbahnkörper weiter, seine Reiterin, die einem gräßlichen Schicksal soeben nur um eines Haares Breite entronnen war, hundert neuen Gefahren aussetzend.

Jetzt aber setzten auch ihre beiden Begleiter alle Kräfte daran, um ihr Beistand zu leisten. Sie hatten kaum das Vorüberfahren des — unglücklicherweise sehr langen — Zuges, geschweige denn das Aufgehen der Barriere abgewartet, um ihr zu folgen, und es war ein toller, verzweifelter Wettkampf, der jetzt bei der Jagd auf das durchgehende Pferd zwischen ihnen entstand.

Josephine war eine vorzügliche Reiterin. Sie saß auch jetzt noch so fest im Sattel, als handle es sich um nichts Anderes, als um eine Fortsetzung ihres Spazierritts und als bedürfe es nur einer einzigen Handbewegung, um das schäumende Thier zum Stehen zu bringen.

Ob sie nicht vielleicht wirklich im Stande gewesen wäre, es zu meistern — wer hätte das in diesen kritischen Minuten entscheiden wollen! Aber es war jedenfalls unverkennbar, daß sie keinen Versuch dazu machte, und daß die Zügel schlaff über den Hals des unbändigen Pferdes hingen. Es war ein Glück, daß die beiden Kavaliere so gut beritten waren; in gestrecktem Galopp sausten sie dahin, immer hart neben einander bleibend, als gelte es, einen Preis auf der Rennbahn zu erjagen, und die Entfernung zwischen ihnen und der bedrohten jungen Dame wurde immer geringer.

Aber als die Stute den Hufschlag hinter sich vernahm, machte sie eine jähe Wendung nach links, sprang über die Hecke, welche den Bahndamm einfaßte und setzte nun ihren wilden Lauf durch Wiesen und Felder, über Gräben und Zäune fort. Nur wenige hundert Schritte noch trennten sie von dem Walde, auf welchen sie in gerader Richtung losstürmte, und wenn es nicht gelang, sie vorher zum Stehen zu bringen, so war hundert gegen eins zu wetten, daß die unglückliche Reiterin an einem der Stämme zerschmettert werden würde.

Graf Herbert stieß einen derben Soldatenfluch aus und gab seinem Gaul die Sporen, daß ihm das Blut an den Weichen niederrieselte; aber alle seine Anstrengungen setzten ihn nicht in den Stand, seinen Nebenbuhler zu überholen. Der prachtvolle Hengst des Oberstwachtmeisters war von dem Augenblick an wo er in dem Reiter seinen Meister gefühlt hatte, jedem Druck und jeder Zügelbewegung gehorsam gewesen, und es hatte jetzt fast den Anschein, als wisse er, wie viel in diesen bangen Minuten von seiner Schnelligkeit abhängig sei. Immer weiter ließ er den Husaren hinter sich zurück, und hart vor den letzten Ausläufer des Forstes hatte er die Stute um einen Hals überholt.

Jetzt kam Alles auf die Kraft und Geschicklichkeit seines Reiters an; aber der junge Gelehrte zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe vollkommen gewachsen. Er warf seinen Hengst herum, so daß er quer vor das hoch aufsetzende Pferd Josephinens kam und griff diesen mit eiserner Faust in die Zügel. Nur wenige Schritte weit

---

Zum Wohle anderer Leidenden

Die verehrl. Expedition des „Leipziger Intelligenzblattes", einer beliebten täglichen Zeitung dieser industriellen Stadt Sachsens, sandte uns folgendes Schriftstück ein, dessen Veröffentlichung wir gerne ausführen: „Schon längere Zeit befand ich mich in ärztlicher Behandlung für Nieren- und Leberleiden ohne besondere Linderung zu erhalten; aufmerksam gemacht, kaufte ich mir von Ihrer Warner's Safe Cure und obgleich ich wenig auf derartige Mittel gebe, habe ich dasselbe doch nach Ihrer Anweisung gebraucht. Ich kann der Wahrheit gemäß dieselbe Jedermann auf das Angelegentlichste empfehlen, welche das Unglück haben, von derartigen Leiden befallen zu sein. Meine Frau und Tochter, die an Unregelmäßigkeiten leiden, haben dasselbe mit größtem Erfolg angewandt und ist Warner's Safe Cure bei mir stets als ein vorzügliches Hausmittel eingeführt. Ich erlaube mir, Ihnen dieses Zeugniß zum Wohle anderer Leidenden zu übergeben und wünsche daß Sie Manchem noch durch Ihre Warner's Safe Cure seine Gesundheit wiedergeben mögen". Bernhard Jänichen, 2 Südplatz, Leipzig. — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt-Haupt-Niederlage: **F. W. Mayer**, 16 Reifschlägerstraße in Stettin.

Beglaubigt! Carbrow, Kreis Lauenburg. Lange Zeit litt ich an Andrang des Blutes zum Kopf, verbunden mit Magenunregelmäßigkeiten, und nahm Zuflucht zu Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, dieselben haben ihre Dienste gut verrichtet und spreche ich Ihnen hiermit meine Anerkennung aus. A. Zilske. Beglaubigt der Gemeindevorsteher. (L. S.) Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel *M.* 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Vornamen Rich. Brandt.

„Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel 1 *M.* in den Apotheken erhältlich. Durch Abnehmen der die Schachtel umgebenden Gebrauchsanweisung überzeuge man sich beim Ankauf stets sofort, daß die Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld und besonders auch den Vornamen Rich. Brandt trägt.

Börsenbericht.

Stettin, 16. Januar. Wetter: trübe. Temp. 0° R., Morgens — 2° R. Barom. 28" 10"'. Wind O.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko inländ. 163—168 bez., per Januar u. per Januar-Februar 168 nom., per April-Mai 172,25—173 bez., per Mai-Juni 175 G., per Juni-Juli 177 bez.

Roggen behauptet, per 1000 Klgr. loko inl. 109—114 bez., per Januar und per Januar-Februar 116 G., per April-Mai 121,5—122 bez., per Mai-Juni 121,5 bez., per Juni-Juli 125,5 bez.

Hafer unveränd., per 1000 Klgr. loko pomm. 102—106

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Januar 48 B., per April-Mai 48,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. verst. 97,8 bez. loko o. F. 50er 48,5 G., do. 70er 31,7 G., per April-Mai 100 bez., do. 70er 33,7 bez.

Petroleum ohne Handel.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 19. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 14. Januar 1888.

Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Verpachtung der Bahnhofs-Restauration zu Wolgast.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Wolgast soll vom 1. April 1888 ab verpachtet werden. Die Verpachtungs-Bedingungen sind von dem Büreau-Vorsteher Herrn Schubel hier, Lindenstraße 19, I, gegen portofreie Einsendung von 55 ₰ (einschließlich Bestellgeld) zu beziehen. Pachtgebote, welchen Führungszeugnisse und eine kurze Lebensbeschreibung der Bewerber beizufügen sind, sind uns bis zum 15. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird, portofrei mit der Aufschrift „Pachtgebot auf die Bahnhofs-Restauration zu Wolgast" einzureichen. Der Zuschlag wird innerhalb 3 Wochen nach dem Submissionstermine ertheilt.

Stettin, 11. Januar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Stralsund.

Dr. Huth's

Knaben-Institut,

Charlottenburg b. Berlin, Bismark-Str. 114.

Die Zöglinge besuchen das hiesige **Kaiserin-Augusta-Gymnasium u. d. Realschule**

(Prospekte und Referenzen in der Anstalt.)

Homberger's Börsen-Comptoir
Frankfurt a. M.

Nachverzeichnete vier Anlehensloose nehmen an allen unten näher bezeichneten Ziehungen Theil und entfallen somit auf

jedes Jahr vierzehn Ziehungen,

wobei folgende Haupttreffer zur Verloosung kommen, in Franken:

1 à zwei Millionen; 5 à eine Million;
2 à 500,000; 5 à 400,000; 72 à 348,000; 1 à 300,000;
195 à 232,000; 5 à 200,000; 1 à 150,000; 64 à 100.000 ꝛc. ꝛc.

Türkische 400 Franken Loose von 1869.
Jährlich 6 Ziehungen:
1. Febr., 1 April, 1. Juni, 1. Aug., 1. Oktober, 1. Dezember.
In diesen 6 Ziehungen werden gezogen
3 Haupttreffer à 348 000, 3 à 174,000,
3 à 34 800, 3 à 14,500, 6 à 11,600 ꝛc.
Rückzahlb. mit mindestens 232 Frcs.

Barletta 100 Lire Loose von 1870.
Jährlich 4 Ziehungen:
20. Febr., 20. Mai, 20. August 20. Nov.
mit folgenden Haupttreffern:
1 à 2,000 000, 5 à 1,000,000,
1 à 500,000, 5 à 400,000,
5 à 200 00 ꝛc.
Rückzahlb. mit mindestens 100 Lire

Kanton Freiburger 15 Frcs. Loose von 1860.
Jährlich 2 Ziehungen:
15. Mai, 15. November
mit folgenden Haupttreffern:
1 à 60,000, 1 à 40,000, 10 à 35,000,
5 à 32,000, 11 à 30,000,
3 à 20,000 ꝛc.
Niederster Treffer 20 Franken

Sachsen-Meininger 7 fl Loose von 1870.
Jährlich 2 Ziehungen:
1. Februar, 1. August
mit folgenden Haupttreffern:
1 à 40 000, 2 à 30,000,
2 à 20,000, 3 à 15 000,
25 à 10 000 ꝛc. ꝛc.
Niederster Treffer 8 Gulden

Diese vier Anlehensloose kosten zusammen **Mk. 170** und werden im Laufe der Ziehungen mit mindestens **Mk. 290** zurückbezahlt. Außer der großen Gewinnchance steht somit für jeden Käufer noch ein sicherer Gewinn von **Mk. 120**, da niemals Nachzahlungen zu leisten sind, außer aller Frage.

Der Kaufpreis von Mk 170 ist zahlbar in 17 monatlichen aufeinanderfolgenden Abzahlungen von je 10 Mark. Bestellung ist nebst der ersten Zahlung von zehn Mark franko an

Homberger's Börsen-Comptoir, Frankfurt a. M.,

einzusenden und erhält darauf der Käufer Schlußschein mit den vier Originalnummern der Loose versehen welche ihm das alleinige Recht geben, an allen kommenden Ziehungen Theil zu nehmen. Nach Bezahlung der Kaufsumme von Mk. 170 und gegen Rückgabe des Schlußscheines werden dem Käufer die Original-Loose ausgeliefert. Der Käufer hat das Recht, seine gekauften Anlehensloose auch früher, zu jeder Zeit in Empfang zu nehmen, indem er den noch rückständigen Betrag abzahlt.

Nach Bezahlung der ersten Monatsrate spielen die auf Abzahlung gekauften Anlehensloose bereits vollständig zu Gunsten des Käufers und ist Letzterem somit Gelegenheit geboten, vorausgesetzt, daß die Ratenzahlungen stets pünktlich erledigt werden, einen Haupt- oder Nebentreffer für ein Kapital zu machen, daß er nur zum Theil abgetragen hat.

Die Ziehungslisten werden bis zur gänzlichen Abzahlung nach jeder Ziehung gratis und franko zugesandt.

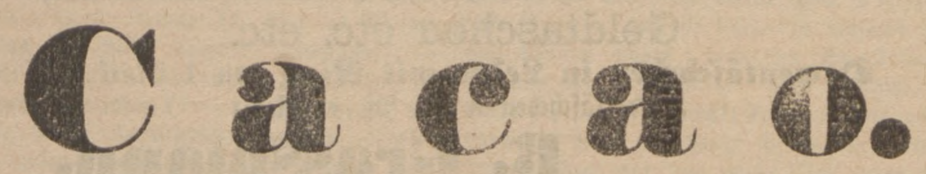
Gaedke's

aufgeschlossener **Hamburger Cacao** von **P. W. Gaedke**, nach einem ganz neuen Verfahren ohne Alkalien hergestellt, ist von Autoritäten der Medizin und Chemie als Fabrikat ersten Ranges anerkannt und hat vor den bekannten holländischen Marken folgende Vorzüge:

Feineres Aroma
bessere Löslichkeit,
billigerer Preis.

Engros Bestellungen werden von meinem Vertreter Herrn **Paul Temmel** entgegen genommen. Detail Verkauf in den meisten besseren Geschäften, woselbst Proben, Broschüren nebst Gutachten von Professoren und Chemikern gratis verabfolgt werden. Man verlange **Gaedke's Hamburger**

Cacao.



Stettin, den 12. Januar 1888.

Bekanntmachung,

betreffend die Anmeldung zur Rekrutirungs-Stammrolle.

Zufolge der Deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 (Amtsblatt für 1876 Stück 4) werden alle diejenigen männlichen Personen des Deutschen Reiches, welche

1) im Jahre 1868 geboren sind,
2) in den Jahren 1867, 1866 und **vorher** geboren sind und eine **endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältniß seitens einer Ober-Ersatz-Kommission noch nicht erhalten haben** und gegenwärtig **im Gebiete der Stadt Stettin** sich aufhalten, hierdurch aufgefordert,

sich behufs ihrer Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar d. J.** bei dem Polizei-Kommissarius ihres Reviers unter Vorlegung ihrer Geburtsscheine oder ihrer Militärpapiere persönlich zu melden.

Für Diejenigen, welche im hiesigen Orte nach § 23 der Ersatz-Ordnung gestellungspflichtig, zur Zeit aber auf Reisen, auf See oder sonstwie abwesend sind, müssen die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Anmeldung bewirken.

Wer diese Anmeldungen unterläßt, wird nach § 23 ad 10 der Ersatz-Ordnung mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Königliche Polizei-Direktion.

J. V.: **Held.**

Konzert-Direktion

Hermann Wolff, Berlin.

Mittwoch, d. 18. Januar, Abends 7½ Uhr, im Saale des Konzerthauses:

IV. Abonnements-Konzert.

Mitwirkende:

Pablo de Sarasate

und

Madame Berthe Marx

(Pianistin aus Paris).

PROGRAMM.

1. Rondo brillant f. Viol. u. Piano ... F. Schubert.
2. a) Nocturne / b) Polonaise As-dur ... F. Chopin.
3. Konzert für Violine ..... F. Mendelssohn.
4. a) Walde rauschen / b) Rhapsodie Nr. 12 ... F. Liszt.
5. a) Legende für Violine ... H. Wieniawski.
   b) Bolero .... P. de Sarasate.

Der **Bechstein**'sche Konzertflügel ist aus dem Magazin des Herrn Kommissionsraths **R. Wolkenhauer.**

Nummerirte Billets à 4 Mark, **unnummerirte** Billets à 3 Mark, **Loge** à 2 Mark in der Musikalienhandlung von **E. Simon**, Rossmarktstr. 13.

Amüsante Scherz-Artikel für Herren

Probebilder (**Pariser Originale**) mit **deutschem** Katalog, über **französische** Karten, **neueste Pariser Scherzsachen** versende **franko** gegen Einsendung von 2 *M.*, Katalog ohne Bild. gegen 60 ₰ für Porto, auch größere Mustersendungen gegen Einsendung von **5** *M.*, **10** *M.* und **20** *M.*

N. Gutmann, Kopenhagen K., Brief-Porto 20 ₰.

Fettbücklinge, Postkiste 35—50 Stück, 2 *M.*

Tägl. frische, fette, echte **Sprott**, ½ Kst., ca. 250 St., 1¾ *M.*, 2/2 „ ca. 500 St., 3 *M.* g. Nachn. **J. Jebens**, Ottensen, Holstein.

wurde er mit fortgerissen; dann hatte sich die Stute seiner überlegenen Kraft gefügt und schweiß bedeckt, keuchend, an allen Gliedern zitternd, stand sie still.

Josephinens Antlitz war so weiß, wie das Tuch, das sie an ihre Lippen gepreßt hatte. Jetzt erst, wo der fürchterliche Ritt durch den Muth und die Geistesgegenwart ihres Verlobten ein verhältnißmäßig so glückliches Ende gefunden hatte, schien ihre Kraft sie zu verlassen; sie schwankte und wäre wohl zu Boden gestürzt, wenn nicht Hans Friedmann rasch aus dem Sattel gesprungen wäre und sie in seinen Armen aufgefangen hätte. Noch niemals war er dem schönen Mädchen so nahe gekommen wie in dieser Stunde der Gefahr, denn auch an ihrem Verlobungstage hatte ihm ihr kühl abweisendes Benehmen keine andere Zärtlichkeit gestattet, als einen achtungsvollen Handkuß. Ein seltsam wonniges Gefühl durchrieselte ihn, als er ihr Herz an dem seinigen schlagen fühlte; es überkam ihn wie ein heißes, inbrünstiges Verlangen, sie fest in seine Arme zu pressen; aber da fiel sein Blick auf ihr marmorblasses, bewegungsloses Antlitz, auf ihre geschlossenen Augenlider und auf einen purpurrothen Flecken in ihrem Taschentuch, der sich rasch vergrößerte, und der ihn mit namenlosem Entsetzen erfüllte.

„Josephine!“ rief er geduldig aus. „Um's Himmelswillen, was ist Ihnen!“

Er erhielt keine Antwort; aber da trat auch Herbert hinzu, der erst jetzt angekommen war. Seine Brust arbeitete stürmisch und seine Wangen glühten — vielleicht ebenso sehr im Zorn über den abermaligen Sieg des verhaßten Feindes, als von den Anstrengungen seines Rittes.

„Sie sehen doch, daß meine Kousine ohnmächtig ist!“ sagte er rauh. „Mir scheint, Sie thäten am besten, ihr hier auf dem Rasen eine bequeme Lage zu verschaffen!“

Beim Klang seiner Stimme schlug Josephine langsam die Augen auf. Vielleicht war sie bisher in dem Glauben gewesen, daß er es sei, an dessen Brust sie sich gelehnt; denn da sie ihren Verlobten erkannte, machte sie eine ungestüme Bewegung, als ob sie ihn von sich stoßen wollte. Dabei stieg ihr eine Blutwelle ins Gesicht, der krampfhafte, erstickende Husten kehrte zurück schlimmer und beängstigender als zuvor, und plötzlich brach ein Blutstrom aus ihrem Munde.

Einige Minuten später lag die Freiin von Walldorf auf dem weichen Moose des Waldbodens, der soeben den purpurnen Lebensquell getrunken hatte, und die tiefe Erschöpfung, die nach einer solchen Katastrophe unausbleiblich war, hatte eine schwere, todesähnliche Ohnmacht über sie gebreitet. Der Doktor hatte sich bemüht, ihr eine möglichst bequeme Lage zu verschaffen; denn eine andere Hülfeleistung lag ja für den Augenblick nicht in seiner Macht, und angstvoll horchte er nun auf die leisen Athemzüge, die ihren Busen hoben. Der schneidige Husarenoffizier aber hatte kaum jemals in seinem Leben eine weniger beneidenswerthe Rolle gespielt, als jetzt. Die plötzliche Erkrankung Josephinens, der er völlig rathlos und hülflos gegenüber stand, hatte ihn in eine Verwirrung versetzt, deren er vergeblich Herr zu werden versuchte. Er würde gewiß nicht für den kleinsten Bruchtheil einer Minute in Verlegenheit gerathen sein, wenn es sich darum gehandelt hätte, das Mädchen dem seine Liebe gehörte, mit Daransetzung seines eigenen Lebens gegen ein ganzes Heer von Feinden zu vertheidigen; aber hier sah er sich einer unheilvollen Macht gegenüber, der mit Waffen, wie er sie zu führen verstand, nicht beizukommen war und mit wüthendem Ingrimm mußte er sich gestehen, daß die Anwesenheit des Doktors in dieser verzweifelten Situation von unendlich viel größerem Nutzen war als die seinige.

Unwillkürlich ballte er die Fäuste, als er sehen mußte, wie Jener der Erkrankten all' die kleinen Dienste leistete zu denen sein Verhältniß zu ihr ihm ein Recht gab, und da ihm dieser Anblick geradezu unerträglich wurde, machte er sich bei den noch immer sehr aufgeregten, unruhig stampfenden Pferden zu schaffen. Ein Zuruf des Doktors erst veranlaßte ihn, sich wieder umzuwenden.

(Fortsetzung folgt.)